

Die dritte Zürcher Raumkunstausstellung

Autor(en): **Baur, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **4 (1912)**

Heft 2

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk
mit der Monatsbeilage „Beton- und Eisenbetonbau“

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Gegründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

von der Wagner'schen Verlagsanstalt in Bern.

Redaktion: H. A. Baeschlin, Architekt (B. S. A.), Bern.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementspreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die dritte Zürcher Raumkunst- ausstellung.

Ein neuer Beweis dafür, daß das allgemeine Interesse für künstlerische Raumgestaltung immer noch zunimmt, ist die zweite Serie der dritten Raumkunstausstellung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich. Die stattlichen fünfzehn Räume — auf kleine Winkelfchen wurde diesmal glücklicherweise verzichtet — erfreuen sich eines zahlreichen Besuchs; ist doch wenig Gleichgültiges darunter, dafür aber recht viel Vorbildliches und mindestens zwei Kunstwerke, die überall den größten Eindruck machen würden.

Das eine davon ist leider erst nach Eröffnung der Ausstellung fertig geworden und mußte jetzt schon wieder, weil es der Eigentümer dringend bedurfte, abgebrochen und entfernt werden. Es war das ein Herrenzimmer von Otto Ingold in Bern, das in den kunstgewerblichen Werkstätten von Hugo Wagner mustergültig ausgeführt worden ist. Die Volltäfelerung war aus grauer Eiche, die Füllungen aus Eschenmaser im wärmsten rötlichen Braun, die durch mehr als zollbreite kräftig gerundete Deckleisten mit ihren Rahmen verbunden wurden. Dieses wuchtige und durchaus vernünftige Motiv wäre noch eher zu klassischer Ruhe gediehen, wäre es nur bei stehenden und in ihren Verhältnissen streng aufeinander bezogenen Rechtecken verwendet worden; auch hätte es nicht um eichene Füllungen wie an der Tür gelegt werden und nicht dem Wettstreit mit schmalen schwarzen Leisten an den kleinen Füllungen ausgesetzt werden sollen; all das nimmt ihm von seiner Kraft und Geschlossenheit, wenn auch nicht so viel, daß man dessen beim ersten Eindruck gewahr würde. Gediegen in Form und dekorativer Entwicklung waren die Möbel; gesucht erschien zwar ein Bücherschrank mit eingebauter

Uhr als Mittelstück und die Umwandlung beider Ecken der Ofenwand als Schränke; hier hätte die einfache weiße Wand als Folie für den wundervollen, im Halbrund gegen den Raum herauswachsenden Ofen besser gewirkt. Dieser war in seinem untern Teil mit leichten gelb und grünen Ornamenten auf den weißen Kacheln, im obern mit einem Relief von Hermann Hubacher geschmückt und bildete gerade durch seine zentrale Stellung einen glücklichen Kontrast zu dem eher dunkel gehaltenen Räume. Der Reichtum an Ideen war hier entschieden die Quelle von stiller Bornehmheit, war aber auch eine Gefahr, daß die vielen Motive nicht mehr einzeln zur Geltung oder einheitlich als Ganzes zur Wirkung gebracht werden konnten. Und wenn ich mich so lange dabei aufhielt, so ist es gerade, weil mir der Raum ausgezeichnet gefiel; etwas Mittelmäßiges ist ja stets bald zu Ende gelobt.

Weiter darf als reines Kunstwerk der leider kaum zu photographierende runde Saal gewertet werden, den die Architekten Streiff und Schindler für den Neubau der Möbelfirma J. Keller in Zürich entworfen haben, woselbst er unter die Kuppel zu liegen kommt. Bei einer puritanischen Strenge der Form ist hier rein durch die sonnenklaren Verhältnisse und das wohl erfüllte Zusammenschwingen der Farben eine vollkommene Lösung entstanden. Die Wände und die Säulen, die die Eingänge trennen, die sich in Gruppen von dreien gegenüberstehen, sind grau gestrichen; in der Höhe der Kapitelle ist ein mattgoldenen schimmernder Metallstreifen herumgeführt; glänzend schwarz sind die Möbel; die Stühle von rein geführten Linien mit dem grünen Polster, die Vitrine mit silbernen Schmuckstücken, die beiden Säulen mit chinesischen Vasen in verschwiegene Tönen, die Rahmen der Gefnerschen Stiche, der runde Tisch in der Mitte des Raumes. Dieser steht auf einem tief-

schwarzen Fellteppich, der grün gefaßt ist; grün ist auch die Decke, deren Mitte einen großen Korb voll blutroter Rosen trägt. Darüber hängt von der flachgewölbten Decke der Kronleuchter, das graue Holz mit den Metallstreifen Elemente der Wände wiederholend, was wohl keine ganz glückliche Idee war. Die Beleuchtung ist gedämpft; hier Kugeln aus Milchglas, an den Wänden kerzenförmige Glühkörper, die durch angeklammerte Lichtschirmchen abgeblendet sind, so daß der Gedanke an Materialtäuschung nicht aufkommt. Nichts in dem Raume ist ohne feste Beziehung; was man bei dem Erfahren der hundert kleinen Notwendigkeiten des Lebens oft fallen lassen muß, hier ist es erreicht: die klassisch durchkomponierte Einheit, der Raum als Musik empfunden. Und das nicht durch ein abstruses und weit hergeholtes Aesthetentum, sondern durch kluge, sichere und diskrete künstlerische Arbeit.

Nach Stilfunkt haben auch die Architekten Meier und Arter B. S. A. in ihrem Musikzimmer — ausgeführt von G. Wullschleger in Zürich — gestrebt. Ein System von romanischen Pilastern mit verbindenden Bögen ist sorgfältig durchgebildet; es zeigt sich aber gleich, daß es künstlich von der Steinarchitektur übernommen worden ist. Denn es konnte nicht vermieden werden, daß gerade auf den Zenith der Bögen eine Fuge des Täfers mit einer Deckliste zu stehen kommt, die die Biegung bricht und dem ganzen Motiv widerstrebt. Dazu kommt, daß die Gliederung der Kassettendecke der Teilung der Wand nicht entspricht. Im einzelnen wäre hier noch vieles auszusetzen, vieles aber auch und besonders die schöne Durcharbeitung lobend zu nennen. Der Raum ist aber ein warnendes Beispiel gegen die Verwendung historischer Stile, die für uns tote Sprachen sind. Und ich habe in ihm (wie bei der ersten Serie dieser Ausstellung in den Räumen von Gebrüder Bräm) mir gedacht, daß einer Reihe unserer tüchtigsten jungen Architekten einen Kurs in Luxus und Wohlleben durchmachen sollten, bevor sie sich mit Raumkunst abgeben. Nichts fehlt ihnen so sehr wie das.

Weniger Stilrückfichten als das Streben nach einer vernünftigen Wohnlichkeit haben bei der Gruppe von Räumen obgewaltet, die die Architekten Bollert und Herter B. S. A. zusammen mit der Möbelfabrik Hermann Holzheu ausgearbeitet haben. Praktisch und wirkungsvoll ist der mit Wand- und Bodenfliesen belegte Toilettenraum mit der eingebauten Badewanne in der Nische; die Wände sind von dunkelm Gelb, die Nische smaragdgrün. Ob der rauhe Verputz der Decke das richtige ist, wo Feuchtigkeit von Dämpfen rasch wieder trocknen soll, möge dahingestellt bleiben. Die sanitären Anlagen mit amerikanischem Raffinement sind von Carl Duschaneß geliefert worden.

Die Möbel des Schlafzimmers sind von denkbar einfachster Form, weiß lackiert und matt geschliffen;

einziges schmückendes Element ist ein schmales gewelltes Deckleistchen. Die Wände sind gelber Kupfer; über den Betten ein Ornament, das auf gelb-rot-schwarz gestimmt ist. In diesem Akkord liegen auch die andern Farben des Raumes, mit Ausnahme natürlich des Inlaidbelages, grün mit schwarzen Ornamenten. Der Gesamteindruck ist der einer sichern Eleganz, vielleicht nur etwas frostig, die Hand der Dame entbehrend.

Von weniger klarer farbiger Haltung ist das Speisezimmer. Das Nußbaumholz beherrscht den farbigen Akkord nicht mehr; bestimmend ist eher das Grün der Wandbespannung, deren goldene Streifen auf weitere Entfernung leider als braun wirken. Grün ist auch die Polsterung der Stühle und der viel zu schmalen Fensterbank; das feine naturalistische Blattmuster geht bei kleinen Stücken an, wirkt aber an großen unruhig. Der Stoffbezug der Deckenbeleuchtung ist lachsrot; die Vorhänge grau; die Plauderdecke mit unruhigen Ranken in gelb-rot-schwarz bemalt. Vortrefflich ist die Decke mit den kräftig profilierten Linienzügen; in den Räumen alter Zürcher Patrizierhäuser hätten wohl die Architekten finden können, wie man früher zu Decken ähnlicher Art die Wände zu gestalten wußte, wie man gerade dieses kalte Weiß als Dominante behandelte, der man alle andern Töne entgegensetzte. Nicht kopieren soll man die Alten; aber ach, wieviel hat noch ein jeder von uns von ihnen zu lernen, und gerade das, was man vergaß, als man sie kopierte.

Das Schlafzimmer von A. Schmidt, Innenarchitekt der Gewerbehalle der Zürcher Kantonalbank; ausgeführt von Gebr. Burkart in Zürich: ein schönes Ausstellungsstück, aber wirklich ein Ausstellungsstück von der Art, wie man keins zu Hause haben möchte. Zu erkünstelt in der Form selbst da, wo Streben nach Komfort das Maßgebende war. Und in der Farbe zu fade; die wundervolle kaukasische Eschenmaser hätte, um ganz zur Wirkung kommen zu können, eines starken Kontrastes bedurft. Sehr zu loben ist dagegen die wundervolle Schreinerarbeit an den ausgesucht schwierigen Formen.

Die Architekten Marfort und Merkel haben mit der Möbelfabrik Aschbacher ein Schlafzimmer mit Ankleidezimmer der Dame daneben ausgestellt. Die Mahagonimöbel des Schlafzimmers sind mustergültig in der Form, einfach, mit weichen Profilen, und so anspruchsvoll sie scheinen, so sehr sind sie architektonisch durchgearbeitet. Weniger glücklich ist wieder die farbige Erscheinung des Raumes. Eine kühne Streifentapete von Bruno Paul in hellem Grün und stumpfem Blau, zu der man wohl nur weiße Möbel aber niemals Mahagoni stellen könnte; daneben zu Vorhängen ein weißer Stoff mit Miemerschied'schen schwarzen Ornamenten. Das illegitime Verhältnis der beiden deutschen Kunstgewerber, die so ganz verschiedenen Geistes Kinder sind, springt

von weitem in die Augen. Und man bedauert lebhaft, daß mancher aus diesem Grund die vorbildlichen Möbel nicht beachtet.

Ein Bijou ist das Ankleidezimmer der Dame. Ein Spiegelschrank mit beweglichen Flügeln, aus Kirschbaumholz mit wundervollen kleinen Intarsien; Wand und Decke in duftigen, grau sich nähernden Farben bemalt; alles fein, zart, entzückend, alles auf weiblichen Geschmack berechnet; ein schöner Gegensatz zu den männlichen Formen des Schlafraumes.

Nicht sehr ausgereift durch Geschmack und durch architektonische Arbeit sind die beiden Räume der Architekten Bechler und Meury, die sie in der Möbelfabrik von Gottlob Wurster haben ausführen lassen.

Eine Streifentapete von Bruno Paul im Speisezimmer ist so hart in den Tönen, daß jedes Bild, das man darauf hängt, unfehlbar totgeschlagen wird. Und dabei so banal, daß man gleich an Matrazenstoff denkt. Die Möbel sind nicht besser und nicht schlechter, als man sie in einem guten Bazar auch sieht; als besondern Mangel möchte ich hervorheben, daß Uhr und Buffet nicht von gleicher Höhe sind, was sich doch sehr leicht hätte bewerkstelligen lassen. Das Schlafzimmer ist, wie mir scheint, von den Räumen von Peter Birkenholz, die auf der ersten Serie dieser Ausstellung zu sehen waren, beeinflusst worden. Was aber dort einen gewissen Charme verlieh: reizende Farbstimmungen und köstliche Einfälle in der Form, die an die Zeit gemahnten, wo Großvater die Großmutter nahm: all das fehlt hier. Die Tapete wäre für Diensthokammern etwas zu gut, für einen Raum, der Stil haben soll, aber entschieden zu schlecht; alle Farben sind weiß und bleich und doch wieder ohne den Reiz, der in einer solchen Stimmung liegen könnte.

Aus Ruskin's Schriften *).

(Über Restaurationen alter Gebäude.)

„Wir haben kein Recht sie anzurühren. Denn es sind nicht unsere! Sie gehören denen, die sie errichtet haben, und allen folgenden Menschengeschlechtern an. Die Toten haben noch ihr Unrecht daran; das, wofür sie gearbeitet haben, Lob, Dank und religiöser Sinn, oder was es sonst war, was in den Bauten dauernden Ausdruck finden sollte: wir sind nicht berechtigt, es auszulschen. Was wir selbst gebaut haben, das dürfen wir niederreißen; aber was andern Menschen zu erreichen einen Teil ihrer Stärke, Reichtum und Leben gekostet, daran geht ihr Recht nach dem Tode nicht verloren. Es gehört auch allen Nachlebenden. Es mag hernach für Millionen ein Verlust, eine Ursache der Trauer sein,

Die einzige Möbelfabrik, die ohne Mitarbeit einer Architekturfirma auftritt, ist Theodor Hinnen in Zürich, und hat dabei gewiß nicht schlecht abgeschnitten. Der Wohnsalon zeigt eine feste Form, namentlich beim Fensterausbau; die Wände sind mit einem Bruno Paulschen Stoff bedeckt, der in breite weiße, flach profilierte Rahmen gespannt ist. Ein tiefblauer Teppich, das warme Gelb und Blau der Wand, die schillernden Beleuchtungskörper; all das gibt schöne festliche Stimmung. Schade, daß die Möbel aus St. Martins-Palmenholz — einem ganz neuen und farbig wie in der Zeichnung wunderschönen Material — nicht etwas dunkler und massiger sind, um die übrigen Farbwerte aufzuwiegen. — Das Herrenzimmer der gleichen Firma ist von dunkler Haltung; die Möbel aus geräuchertem Eichenholz, die Täferung aus Tanne gleicher Tönung. Ein wundervoller Spannstoff, eine „Verdure“ in verblichenen, aber schön gestimmten Farben. Die Möbel von einfacher Gestalt und Profilierung. Eine Ecke mit einem Kamin aus grünem Marmor, über dem ein in Messing getriebener Mantel glänzt. Ein Herrenzimmer, nicht gerade von überwältigender Originalität, aber von gemüthlicher und reicher Erscheinung, wie es mancher gern haben möchte.

Ob wir künftig wieder Raumkunstausstellungen in Zürich haben werden, die auf Erzeuger und Käufer den gleichen günstigen Einfluß haben, wie die unter der Leitung von J. de Praetere zusammengekommenen? Wenn man heute alles sagen wollte, was dieser Mann in einer siebenjährigen Wirksamkeit in der Schweiz geleistet hat, es würde fast wie ein Nekrolog ausschauen. Und da Leben weiter Leben zeugen wird, will ich meinen Bericht in der Hoffnung ausklingen lassen, daß nichts von all diesem Streben untergehen möge.

Albert Baur.

daß wir nur einer augenblicklichen Bequemlichkeit wegen alte Bauten niederlegen. Diese Trauer, diesen Verlust haben wir andern zuzufügen nicht das Recht. Kein Bauwerk gehört dem Mob, der es vergewaltigt! Denn Pöbel ist es allemal, ob im Aufruhr oder im überlegten Stumpfsinn, ob auf der Gasse oder in Ausschüssen versammelt, welcher ohne Grund ein Bauwerk schändet. Denn gute Architektur wird beinahe immer grundlos geschändet.“

* * *

„Nichts ist verderblicher für unsern Schönheitssinn gewesen, als der häufige Gebrauch gußeiserner Ornamente. Das Eisenzierwerk des Mittelalters war einfach und wirkungsvoll; es bestand aus Blattwerk, das aus dem flachen Bandedeisen herausgeschnitten und nach Belieben gebogen wurde. Dahingegen gibt es nichts so Kaltes, Plumpes, wie die aus Gußeisen; wenn wir auch in Hinsicht auf Täuschung der Wahrheit kaum

*) Berlegt bei Eugen Dieterichs, Jena.



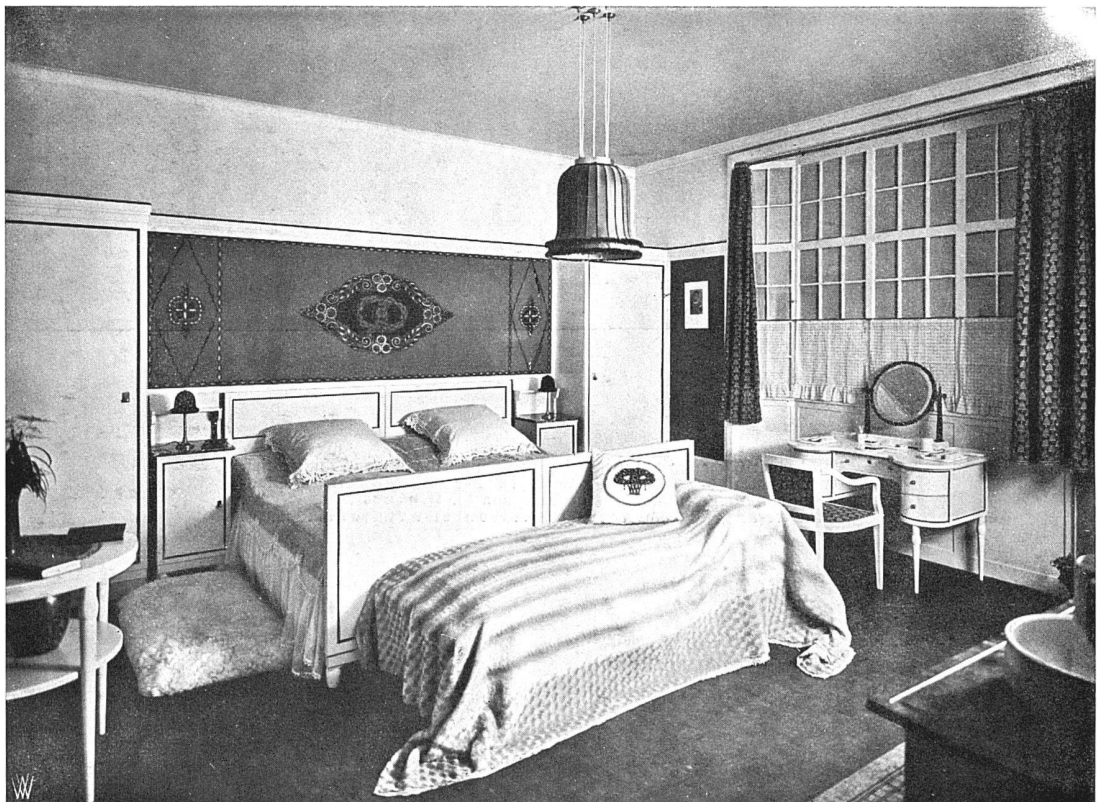
Material: Eichenholz, furniert, gebeizt und mattiert. Schnitzereien entworfen und ausgeführt von Otto Weber, Bildhauer. Glasgemälde entworfen und ausgeführt von G. K. Rohde in Bremen. Leuchter ausgeführt von der Schweiz. Bronzefabrik, Turgi



Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum in Zürich. (II. Serie.) Raum 14. Musikzimmer. Entwurf: Meier & Arter, Architekten B. S. A. in Zürich. Ausführung: G. Wulfschleger, Möbelfabrik, Zürich



Raum 8. Badezimmer. Entwurf Bollert & Herter, Architekten, (B. S. A.) in Zürich. Apparate von Carl Duschanez, Wand- und Bodenverkleidung von Buchner & Co., Zürich. Mobiliar Otto Weber, Möbelfabrik, Zürich



Material: Kappelhölz lackiert. Beleuchtungskörper ausgeführt von Baumann, Koelliker & Co. Dekorationsmalerei von Wih. Rebjamen, Zürich. Wandschmuck von J. Meiner, Phot., Zürich
 Die Dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 6. Schlafzimmer. Entwurf Bollert & Herter, Architekten B. S. A. in Zürich. Ausführung Hermann Holzheu & Cie., Möbelfabrik, Zürich



Blick in das Wohnzimmer mit der Sitzecke. Beleuchtungskörper von Baumann, Koelliker & Cie. in Zürich. Teppiche von Förster & Mörfer in Zürich



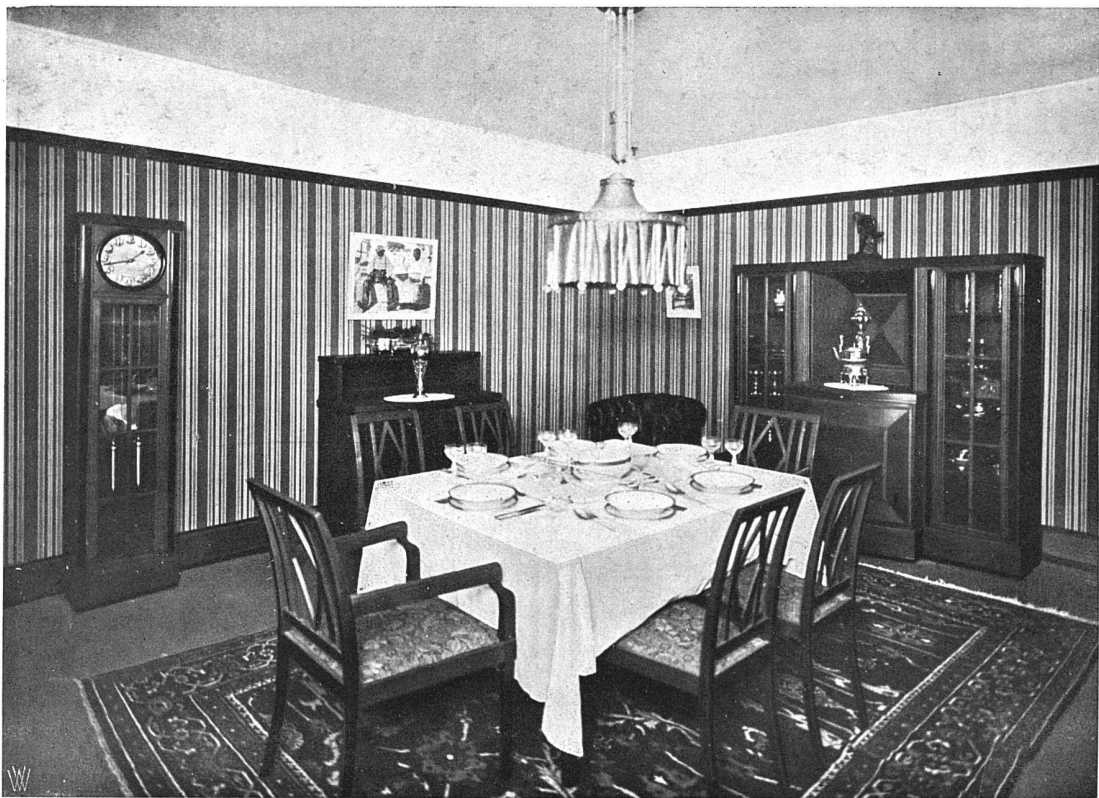
Material: Amerikanisches Nußbaumholz, gewichst. Füllungen in Wurzelfasern. Glasmalereien von Max Meyner, Leiter der Filiale Winterthur der Glasmalerei F. K. Zettler in München

Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 7. Wohnzimmer. Entwurf Bollert & Herter, Architekten B. S. A. in Zürich. Ausführung Herm. Holzheu & Cie., Möbelfabrik, Zürich





Raum 13. Schlafzimmer. Entwurf: Theo Meury, Architekt in Zürich, (Bechler & Meury). Ausführung: Gottlieb Wurster, Möbelfabrik, Zürich. Material: gewichenes Kieferholz mit Intarsien



Material: Kieferholz gewicht. Beleuchtungskörper entworfen von Theo Meury. Ausführung: Schweizer. Bronze-warenfabrik, Turgi. Tapeten Ernst & Spörri, Zürich

Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. Raum 12. Wohn- und Esszimmer. Entwurf Theo Meury, Architekt in Zürich, (Bechler & Meury). Ausführung Gottlieb Wurster, Möbelfabrik in Zürich



Beleuchtungskörper: Eberth & Thoma, Zürich. Tapeten:
J. Kordenter, Zürich. Teppiche: H. Aschbacher, Zürich



Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 10. Schlafzimmer für eine Villa in Erlenbach. Entwurf Marfort & Merkel, Architekten in Zürich. Ausführung H. Aschbacher, Möbelfabrik in Zürich

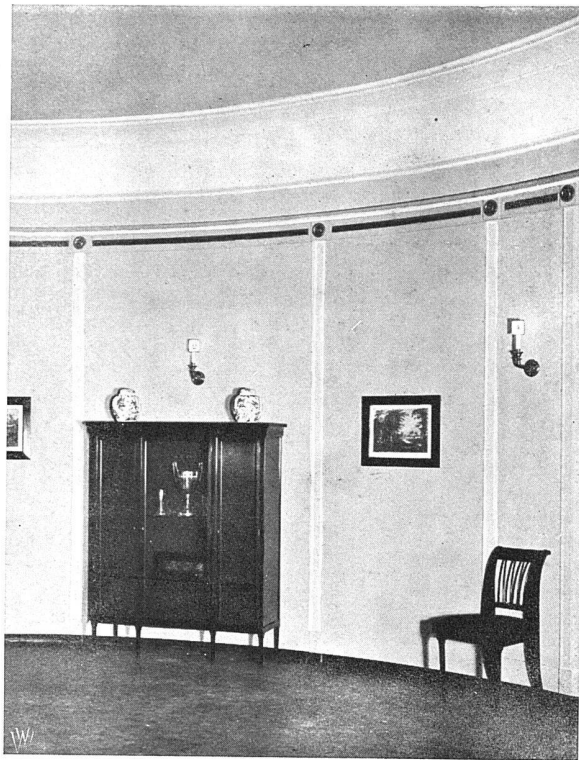


Bücherschrank im Herrenzimmer
Geräuchert. Material Eichenholz

Wo nichts besonderes bemerkt
ist sind die Aufnahmen zu die-
ser Nummer hergestellt von
Wolf-Bender, Zürich



Material: Eichenholz geräuchert. Beleuchtungskörper
ausgeführt von Baumann, Koelliker & Cie., Zürich
Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 3.
Herrenzimmer. Entwurf und Ausführung Theod. Hinnen, Möbelfabrik in Zürich



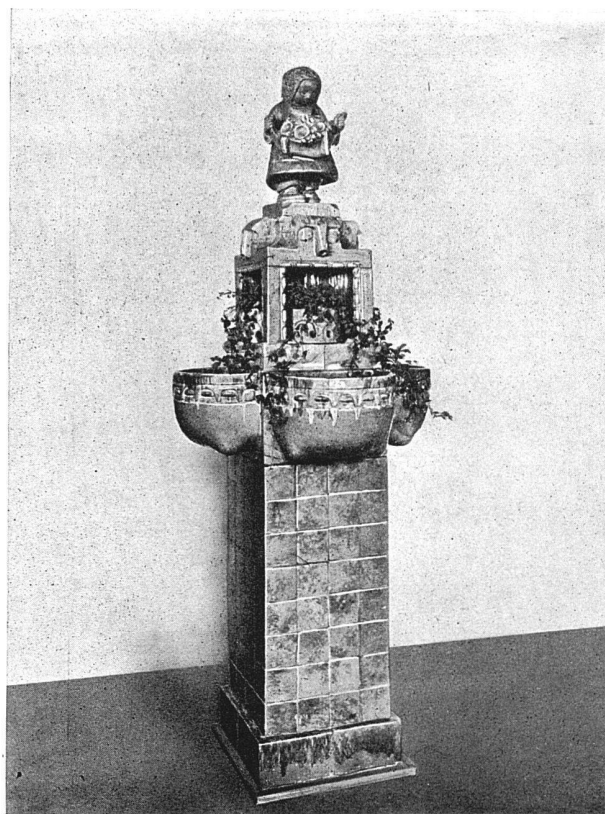
Teilansicht des runden
Saales mit Silbervitrine

Die phot. Aufnahmen herge-
stellt von J. Meiner, Zürich



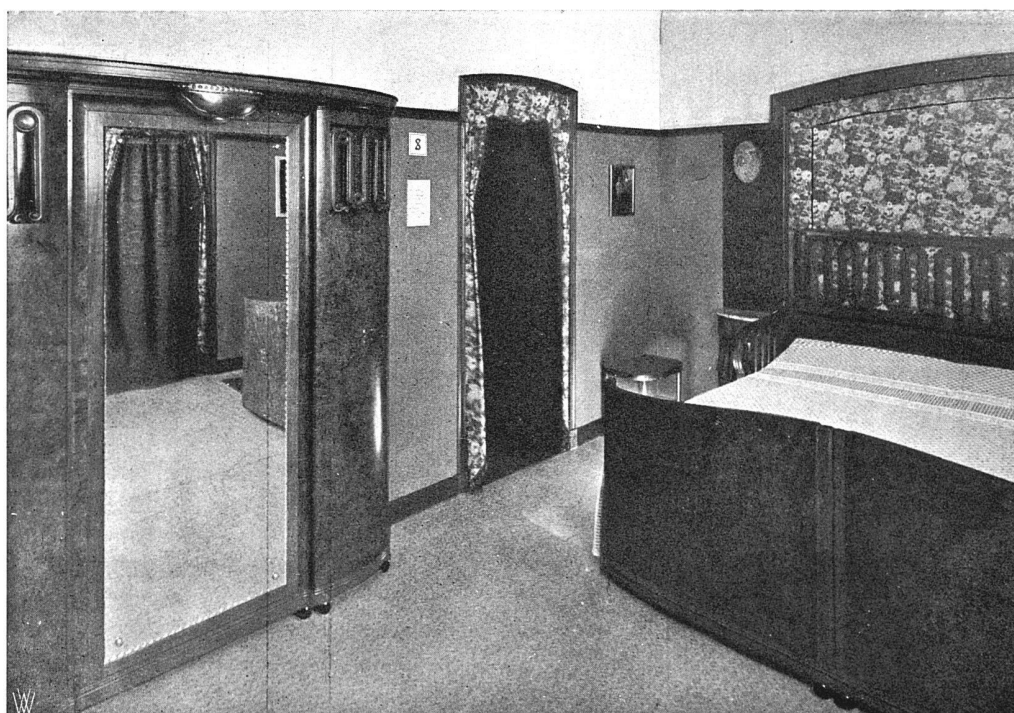
Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.) Raum 4. Runder Saal.
Entwurf Architekten (B. S. A.) Streiff & Schindler in Zürich. Ausführung J. Keller, Möbelfabrik in Zürich





Brunnen in der Garten-
laube im Raum 9

Mugkeramik (Sponagel & Cie.)
Entwurf: H. Kuehl-Berlin



Raum 8. Schlafzimmer. Entwurf: H. Schmidt, Innenarchitekt. Ausführung:
Gehr. Burtart, kunstgewerb. Werkstätten in Zürich. Material: kau-
kasische Eichenmaier. Stoffe, Teppiche und Linoleum von Schuster & Co., Zürich.
Tapeten Salberg & Cie. Decoration und Polsterarbeit H. Welter, Zürich

Die dritte Raumkunst-Ausstellung im Kunstgewerbemuseum zu Zürich. (II. Serie.)